

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Postgelde vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13693. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorkauf 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Der Reichstag hat gestern das Kaltegesetz verabschiedet und ging hierauf in die Ferien.

Gewerbegerichtsrat Dr. Prentner in München hat die bayerische Regierung zu neuen Vermittlungsverhandlungen im Baugewerbe angeregt.

Die russischen Behörden haben den von der Berliner Polizei ausgelieferten irrsinnigen Revolutionär Terpetroso vorläufig ins Irrenhaus geschickt.

Die türkische Regierung protestiert gegen den Treueid, den die kritische Kammer dem König von Griechenland leistete.

Die Stichwahlen in Frankreich.

Leipzig, 11. Mai.

Aus Paris wird uns geschrieben: Zu den 29 am ersten Wahltage errungenen Mandaten haben die Stichwahlen weitere 46 hinzugefügt. In der letzten Deputiertenkammer zählte die Fraktion der geeinigten Partei 56 Mitglieder, sie lehrte in der Stärke von 75 Mann — vielleicht auch 76, denn die Nachricht aus einem aussichtsreichen, in den Nachwahlen eroberten Wahlkreis steht noch aus — in die neue Jurid. Sie wird etwa ein Achtel der Versammlung bilden, ein Verhältnis, das der von den sozialistischen Kandidaten im ersten Wahlgang errungenen Stimmenzahl von 110000 so ziemlich entspricht. Die französischen Genossen haben alles Recht, sich über diesen Ausgang zu freuen, und die herzliche Teilnahme der ganzen sozialistischen Internationale an ihrem Triumph ist ihnen sicher. Das darf aber eine kritische Untersuchung der einzelnen Resultate und der allgemeinen und besonderen Umstände, unter denen sie zustande gekommen sind, nicht verhindern.

Die Liste der am Sonntag Gewählten sei hier vorausgeschickt:

Wie d e r g e w ä h l t wurden folgende Genossen: Dr. Thivrier, Mille (Dep. Allier), Nicolas-Leandre (Aube), Bouisson (Bouches du Rhone), Bedouce (Haute-Garonne), Dufour (Ardre), Delors, Ghesquiere (Nord), Marietton (Rhone), Ducerouge (Saone-et-Loire), Chauviere, Grouffier, De Meglier, Reclouge, Rouanet, Weber, Walter (Seine), Zaurès (Tarn).

N e u g e w ä h l t sind: Ringuier (Aisne), Charles Dumas, Redakteur des guesdistischen Wochenblatts Socialisme (Allier), Sixte Quenin (Bouches du Rhone), Emile Dumas, Redakteur der Humanité, Meugier (Cher), Bouhey-Allex (Cote d'Or, war bis 1906 Deputierter), Goube, Marinebeamter (Finistère), Cahin (Gard), Ellen Prevôt (Haute-Garonne), Camelle (Gironde), Molle

Reboul (Herauld), Brenier, Mistral, Raffin-Dugens (Aiere), Larbourich, der reformistische Agrartheoretiker der Partei (Zura), Dubled (Nord), Myrens, Briquet (Pas de Calais), Manus (Rhone), Aubriot, Collig, Pariser Gemeinderat, Laude, revolutionärer Syndikalist, Lavaud, Albert Thomas, Redakteur der Humanité und Gründer der jetzt mit der Revue Socialiste verschmolzenen reformistischen Revue Syndicaliste (Seine), Lhoste (Seine-et-Marne), Sabui (Tarn), Fourment (Var).

Verloren hat die Partei am Sonntag 9 Mandate. Unter den Unterlegenen finden wir vor allem zwei Genossen, deren Namen in die Geschichte der französischen Arbeiterbewegung eingegangen sind, weil sie einst besondere Richtungen bezeichneten: Allemane und Brouffe, der Jünger Bakunins und spätere Chef der Possibilisten, deren Taktik er auch nach seinem Eintritt in die geeinigte Partei zur Geltung zu bringen gesucht hat. Außer ihnen ist in Paris noch Genosse Dubois, gleichfalls ein Veteran des französischen Sozialismus, durchgefallen. In der Provinz unterlagen Allard (Var, in dem ehemals von Ferrero vertretenen Toulonier Wahlkreis), Durte und Melin (Nord), der Lehrer Alexandre-Blanc, einer der tüchtigsten jungen Parlamentarier der letzten Legislatur, Constans, der guesdistische Bürgermeister von Montlucon. Weiter wurde noch der Wahlkreis von Sedan (Ardennen), wo an Stelle des bisherigen Vertreters Genossen Cassalle ein anderer Genosse kandidierte, verloren.

Man verrät kein Geheimnis, wenn man feststellt, daß nur die größten Optimisten der Partei mit einer so großen Stichwahlbeute gerechnet haben. 46 Stichwahl Siege gegenüber 29 im ersten Wahlgang errungenen Mandaten — ist das nicht etwas zu viel des Segens? Gewiß ist das ein Verhältnis, das in Ländern mit weitverbreiteten Klassengegensätzen und mit einer ihnen entsprechenden scharfen Ausprägung der Parteien nicht gut möglich ist. Auch für Frankreich selbst läßt sich nachweisen, daß die Aussichten der Sozialisten auf Stichwahlerfolge in den Gebieten mit großindustrieller Entwicklung am geringsten sind. Im Nord-Departement z. B. hat die Partei ihre Stimmzahl von nicht ganz 106000 auf 129000 gesteigert, aber sie hat trotzdem im ersten Wahlgang ein Mandat, im zweiten zwei Mandate verloren und nur eins gewonnen. Die sozialistischen Arbeiter dieses Departements haben überall den Radikalen gegen die Progressisten Hilfe geleistet, dagegen wurden die sozialistischen Kandidaten von einem großen Teil der radikalen Wähler auch dort im Stich gelassen, wo das radikale Komitee seine Kandidaten zurückgezogen hatte. So wurde im ersten Wahlkreis von Lille ein Radikaler gewählt, weil von 3700 Radikalen nur 1000 für den sozialistischen Kandidaten stimmten und 500 sich enthielten.

Auch im Seine-Departement ist die Abneigung des radikalen Kleinbürgertums, für Sozialisten zu stimmen, unverkennbar. Namentlich im 2. Bezirk des 18. Arrondissements, wo Rouanet trotz eines Vorsprungs von über

3000 Stimmen nur recht knapp der Niederlage entrann. Im ersten Wahlgang hatte er 8289, der Nationalist 5020, zwei Radikale zusammen 4342 Stimmen erhalten. In der Stichwahl siegte er mit 8768 gegen 8138 Stimmen des Nationalisten. Die Radikalen haben also zu drei Vierteln für den Nationalisten gestimmt und Rouanet nur 500 Stimmen gewonnen. Er hatte allerdings nicht nur mit seinen bürgerlichen Gegnern zu kämpfen, sondern auch mit der anarcho-insurrektionellen Demagogie, die gegen ihn alle ihre Kräfte mobil gemacht hatte. Zum Schluß wurde sogar für einen anarchoistischen Kandidaten heftig Propaganda gemacht, und dieser bekam in der Tat 488 Stimmen. Die Propagandisten der Stimmenthaltung werden auch Wahlpolitiker, wenn sie den Sozialisten schaden können. Das Mandat Allemanes ist den Radikalen von den Antiparlamentariern direkt in die Hände gespielt worden, denn Allemane unterlag nur mit 7 Stimmen Minderheit. Dies war allerdings ihre „geringste“ Leistung. Im 5. Arrondissement, wo der allerdings sehr wässrige „Intellektuelle“ Painlevé gegen den Exkerikalen Auffray in der Stichwahl stand, bemühte sich ein anarcho-syndikalistischer Anwalt vergeblich, die 1500 sozialistischen Stimmen dem Pfäffling zuzuführen. Die sozialistischen Wähler stimmten durchwegs für Painlevé, der das Mandat gewann.

Die großen Erfolge in der Provinz, und besonders in den ländlichen Bezirken, sind sicher zum Teil darauf zurückzuführen, daß die Bauern und Kleinstädter die von der Pariser Sensationspresse mit gefälliger Unterstützung reklamesüchtiger „Sozialrevolutionäre“ in die Welt gesetzte Gruselkiteratur nicht ernst nahmen. Hier wirkt die demokratische Tradition noch fort, die Klassengegensätze sind noch nicht sehr entwickelt und darum erregt der von Clemenceau begonnene und von Briand fortgesetzte Kurs Mißvergnügen. Auch sind die im Süden üppig wuchernden Lokalparteien den Sozialisten an manchen Orten zugute gekommen und haben ihnen Mandate verschafft, deren Verteilung in der Zukunft nicht leicht sein wird. Endlich kann auch zugegeben werden, daß in einzelnen Wahlkreisen clerikale Wähler aus Haß gegen den Blockradikalismus oder um dem Anhänger des Proporz zum Sieg zu verhelfen, für sozialistische Kandidaten gestimmt haben, wenn es auch natürlich ein albernes Märchen ist, die Fortschritte des Sozialismus überhaupt auf reaktionäre Hilfe zurückzuführen, wie manche briandistische Pressenfaller im In- und Ausland schon verkündet haben. Diese Wähler vergessen nur zu erklären, woher der bedeutende Stimmenrückgang der Radikalen in vielen Bezirken und besonders auch der ihrer sauberen Brüder vom „unabhängigen Sozialismus“ kommt.

Ein besonders drastisches Beispiel eines sozialistischen Zufallsieges bietet der erste Wahlkreis von Mais (Gard), der 20264 Wähler hat. Genosse Cahin erhielt im ersten Wahlgang 2916 Stimmen, also ein Siebtel davon, der frühere Deputierte, der „Unabhängige“ Devèze 5920, ein

Arbeiter! Gedenkt der ausgesperrten Bauarbeiter!

Seuilleton.

Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von Frank Norris. Einzig berechtigte Uebersetzung von Eugen v. Tempel.

„Hast du mir etwas zu sagen, Hilma?“ fragte er nach einer Weile.
„Ich weiß nicht, was ich sagen soll.“ murmelte sie.
„Ja, du weißt's.“ drang er in das Mädchen. „Ich bin dir hierher nachgekommen, um es zu hören. Ueber 'ne Woche habe ich darauf gewartet, hier auf diesem verdammten zugigen Picknickplatz. Du weißt, was ich hören möchte, Hilma.“
„Nun — ich verzeihe Ihnen.“ stammelte Hilma.
„Das ist schon was für den Anfang.“ entgegnete er.
„Aber 's ist noch nicht das Richtige.“
„Ich weiß sonst nichts.“
„Soll ich's für dich sagen?“
„Sie zögerte eine ganze Weile.“
„Sie könnten's nicht richtig sagen.“ erwiderte sie endlich.
„Verlaß dich nur auf mich. Soll ich's für dich sagen, Hilma?“
„Ich weiß nicht, was Sie sagen werden.“
„Ich werd' sagen, was du denkst.“ Soll ich's sagen?“
Es entstand eine lange Pause. Mit plätscherndem Geräusch schnellte sich ein Goldfisch aus dem kleinen Teich

empor, um wieder in das sich leicht kräuselnde Wasser zurückzufallen. Der Nebel zog über den Park hin. Weit und breit war niemand zu sehen.

„Nein.“ sagte Hilma endlich. „Ich — ich — ich kann es selbst sagen. Ich — Mit einemmal schlang sie die Arme um seinen Hals. „O, liebst du mich?“ rief sie. „Ist es wirklich wahr? Meinst du jedes Wort, was du sagst? Und tut es dir leid und willst du gut zu mir sein, wenn ich deine Frau bin? Du willst mein Lieber, lieber Mann sein?“

Tränen strömten aus Annixters Augen. Er schloß Hilma in seine Arme und zog sie an sich. Nie in seinem Leben hatte er sich dieses edeln, reinen Mädchens so unwürdig gefühlt, das ihm verzicht, seinem Wort vertraute und in ihm den vortrefflichen Menschen sah, der er erst werden wollte. Hilma stand so unendlich hoch über ihm, daß er seine Stirn in den Staub zu ihren Füßen hätte beugen müssen, und doch schloß sie ihn ihre Arme, überzeugte, daß er ihr an Güte gleichkomme. Die Worte fehlten ihm, um zu sagen, was er fühlte. Tränen strömten über seine Wangen. Sie rückte auf Armeslänge von ihm ab, legte die Hände auf seine Schultern und blickte ihm in die Augen. Er bemerkte jetzt, daß sie auch geweint hatte.

„Ich glaube, wir sind ein paar Schwachköpfe.“ sagte er.
„Nein, nein.“ widersprach sie. „Ich will weinen, und du sollst auch weinen. Ach Gott, ich hab' ja kein Taschentuch!“

„Hier, nimm meins.“
Wie zwei Kinder trakteten sie einander die Augen. Taige saßen sie dann Arm in Arm in dem einsamen japanischen Gartenhäuschen und hatten sich unendlich viel zu erzählen.

Am folgenden Sonntag wurden sie in einer Presbyterianerkirche der oberen Stadt getraut. Die erste Woche seines Honigmonds verbrachte das junge Paar in einem kleinen Familienhotel auf der Sutter-Straße. Sie machten den für Jungverheiratete unvermeidlichen Ausflug nach dem Cliff-House und verbrachten einen Nachmittag inmitten der abgesehenen, gekünstelten Herrlichkeiten von Sutros Garten; sie sahen sich die Chinesenstadt, das Palasthotel und das Parkmuseum an — wo Hilma sich hartnäckig weigerte, an die ägyptische Mumie zu glauben — und fuhren in einem Mietswagen nach dem Presidio und dem Goldenen Tor.

Am sechsten Tage erklärte Hilma, die Bummelerei hätte nun ein Ende; sie müßten jetzt vernünftig sein und an die Arbeit gehen.

Das bedeutete nichts Geringeres als den Einkauf der Möbel und des übrigen Hausgeräts für das verjüngte Ranchhaus von Quien Sabe. Annixter hatte seinem Verwalter telegraphiert, er solle das Haus neu abputzen, neu malen und neue Schindeln auf das Dach nageln lassen. Die Zimmer sollten vollständig ausgeräumt werden; nur das Telephon und der Geldschrank blieben an ihren Plätzen. Er ließ sich auch die genauen Maße von jedem Zimmer schicken. Das Eintreffen des Briefs mit den gewünschten Angaben spornte Hilma zur Tätigkeit an.

Jetzt folgte eine wundervolle Woche. Mit endlosen, von Annixter auf die Briefumschläge des Hotels geschriebenen Listen bewaffnet, überfielen die zwei alle Warenhäuser, Teppichgeschäfte und Möbelhandlungen der Stadt. Rechts und links handelten und kauften sie; jeder größere Posten wurde sofort nach Quien Sabe gesandt. Beinahe